

DER KLEINE ANFANG HAT ES IN SICH

Predigt über Lukas 17, 5 und 6

von Franz Christ

Lesungen aus Sacharja 4, 6-10 und 2. Korinther 1, 18-22

am 12. September 2021

im Basler Münster

*

Und die Apostel sprachen zum Herrn: Gib uns mehr Glauben! Der Herr aber sprach: Wenn ihr Glauben wie ein Senfkorn habt, könnt ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Entwurze dich und pflanze dich ins Meer – und er gehorchte euch.

*

Weist Jesus mit diesem seltsamen Spruch die Bitte um Vermehrung des Glaubens zurück? Oder erhört er sie nicht viel mehr auf eine unerwartete Weise? Oder tut er beides zugleich? Ich versuche die Bitte zu verstehen und Jesu Antwort als Stärkung und Ermutigung unseres kleinen Glaubens zu entfalten.

Ich habe zu wenig

Der Evangelist Lukas leitet das Jesuswort in einem gehobenen Ton ein: *Und die Apostel sprachen zum Herrn.* Zu erwarten wäre eher die Formulierung: Die Jünger baten Jesus. Aber jetzt treten also die berufenen Sendboten vor ihren Herrn. Die Apostel stehen für die ganze Kirche. Sie tragen eine besondere Verantwortung für sie. Sie stehen in einer Beziehung zum Herrn. Der Evangelist sagt uns mit den einleitenden Worten indirekt: Die Apostel repräsentieren auch euch, die ihr hier in der Kirche seid.

Nun kommen sie mit einer Bitte zu Jesus: *Gib uns mehr Glauben!* Du mußt uns noch Glauben zulegen, sonst versandet deine Sendung in die Welt. Schau unsere Kirche an, wie ihr die Menschen den Rücken kehren! Mehre den Glauben, sonst

zerbröckelt die Kirche. Die Apostel sind von der Sorge umfassen, die überall, wo wir hinschauen, die Menschen bestimmt.

Es scheint in dieser Welt beileibe nicht nur in der Kirche, sondern an allen Orten zu fehlen: Ich habe nicht genug Zeit. Der Tag nimmt ab. Schon wieder ist eine Woche vorbei, und ich habe so vieles nicht erledigen können ... Ich habe nicht genug Geld. Es reicht an allen Ecken nicht. Wenn ich nur mehr Mittel zur Verfügung hätte, dann sähe alles besser aus ... Ich habe nicht genug Kraft. Es fehlt an der Gesundheit. Wenn ich gesünder wäre, könnte ich mit meinem Leben viel mehr anfangen ... Ich habe nicht genug Freiheit. Wenn ich unabhängiger und nicht in so viele Bindungen und Verpflichtungen eingezwängt wäre, könnte ich machen, was mir entspricht, endlich mich selber finden und ich wäre viel zufriedener ... Ich habe nicht genug Rechte. Wenn ich gleichberechtigt wäre, könnte ich mich entfalten ... Ich bekomme nicht genug Liebe. Wenn ich geliebter und beliebter wäre, dann könnte ich auch viel mehr bieten ...

Die Apostel, die ihr altes Leben hinter sich gelassen und Jesus nachgefolgt sind, reden nicht in dieser Weise von Zeit, Geld, Gesundheit, Freiheit, Recht und Liebe. Sie reden vom Glauben. Aber auch durch ihre Bitte dringt die Sorge, sie hätten zu wenig bekommen. Sie sind offenbar nicht ausgenommen von der Angst, sie hätten nicht genug. Der Glaube bildet keine Ausnahme. Sie meinen, wenn das Startkapital größer wäre, könnten sie schon etwas daraus machen. Sie verhalten sich ähnlich wie jener Mann im Gleichnis Jesu von den anvertrauten Pfunden oder Talenten. Er hatte (im Gegensatz zu den andern die mehr empfangen) nur *ein Talent* bekommen. Er wußte nichts damit anzufangen und vergrub es, weil er fürchtete, es zu verlieren und seinem Herrn nicht mehr zurückerstatten zu können. *Gib uns mehr Glauben*. Mehr Glauben zeitigte auch mehr Früchte. Wir würden mehr Zuversicht haben. Wir würden entscheidungsfreudiger und mit mehr Mut die Aufgaben anpacken. Wir hätten Vollmacht.

Kleinglaube

Das Maß des Glaubens ist offenbar ein Thema. Wir haben das Wort "Kleinglaube" wohl irgendwie im Ohr. Jesus hat ihn seinen Jüngern vorgeworfen. Ich sammle seine Worte: Jesus lenkt in der Bergpredigt den sorgenvollen Blick seiner Jünger auf die Lilien des Feldes, die Gott viel schöner kleidet als König Salomo. *Wird er das nicht viel mehr euch tun, ihr Kleingläubigen?* (Mt 6, 30). Im Seesturm sagt Jesus zu den Jüngern: *Wie feig seid*

ihr, ihr Kleingläubigen! (Mt 8, 26). Dem sinkenden Petrus, den er zu sich auf den See Genesareth gerufen hat, sagt er: *Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?* (Mt 14, 31). Und als die Jünger ihn fragten, warum sie einen Dämon nicht austreiben konnten, antwortet er: *Um eures Kleinglaubens willen.* (Mt 17,20). Umgekehrt kann Jesus der fremden, syrophönizischen Frau, die sich nicht abschütteln läßt und Jesus in seinem eigenen Wort fängt, staunend sagen: *O Frau, dein Glaube ist groß.* (Mt 15, 28).

Der Glaube kann offensichtlich kleiner oder größer sein. Erwartet Jesus von seinen Jüngern, daß sie ihren Glauben vergrößern und steigern sollten? Oder handelt es sich darum, daß die Qualität des Glaubens verbessert werden muß? Ich glaube, beides wäre ein Mißverständnis. Jesus spricht nicht von einer Steigerung und auch nicht von einem höherwertigen oder besseren Glauben oder von einem falschen und richtigen. Der Glaube ist eine Gabe Gottes. Der Kleinglaube ist offenbar ein Glaube, der sich selber nicht traut und sich in Frage stellt. Der Glaube sagt Ja zur Verheißung Gottes und zur Kraft seiner Nähe. Der Kleinglaube ist ein Glaube, der ins Nein umschlägt. Mit ihrer Bitte reagieren die Apostel darauf, daß Jesus ihnen den Kleinglauben vorhält: Ja, vergrößere du uns den Glauben. Gib du uns mehr Glauben!

Erhörung ohne Wunscherfüllung

Jesus hört die Bitte. Ja, er erhört sie. Er antwortet: *Wenn ihr Glauben habt ...* Er sagt nicht, wie es immer wieder übersetzt wurde "wenn ihr Glauben hättet". Er redet nicht im Irrealis. Er zieht ihren Glauben nicht in Zweifel. Er wirft ihnen nicht Glaubenlosigkeit vor. Er lenkt sie in ihren Glauben zurück. Er bestärkt sie in dem Glauben, den sie haben. Dieser ist bei jedem und jeder von uns verschieden beschaffen. Paulus schreibt im Römerbrief (12, 3): *So sage ich denn – kraft der Gnade, die mir gegeben – einem jeden unter euch: Nicht hoch hinaus zu sinnen – höher als er darf zu sinnen – sondern auf Besonnenheit zu sinnen: jeder nach dem Maß an Glauben, das Gott ihm zugemessen.* So erhört Jesus die Bitte, ohne den Wunsch der Apostel zu erfüllen. Auf eine Steigerung des Glaubens läßt er sich nicht ein. Es wird oft so sein, daß unsere Bitten erhört, aber dabei unsere Wünsche nicht erfüllt werden.

Das Senfkornvergleichnis

Jesus spricht auf seine Weise vom Maß des Glaubens und sagt: *Wenn ihr Glauben wie ein Senfkorn habt ...* Ich höre das Wort in diesem Sinn: Wenn ihr doch Glauben

in euer Herz bekommen habt – auch nur so klein wie ein Senfkörnlein – dann laßt diese Kraft in euch zur Wirkung kommen. Jesus problematisiert unser Bißchen Glauben nicht, sondern ermutigt uns, aus seiner Kraft zu leben.

Mit dem Senfkorn als Maß an Glauben klingt das Gleichnis an, mit dem Jesus denen, die ihn hörten, die Herrschaft Gottes nahe brachte: *Womit sollen wir das Reich Gottes vergleichen oder mit welchem Gleichnis es darlegen? Wie mit einem Senfkorn ist es: Einmal auf die Erde gesät, obschon kleiner als alle Samen auf der Erde, aber einmal gesät, steigt es auf und wird größer als alle Kräuter und treibt Zweige so groß, daß unter seinem Schatten die Vögel des Himmels nisten können.* (Mk 4, 30-32). Der Ton liegt auf dem wunderbaren Ende, das Jesus mit einem Zitat aus dem Propheten Daniel (4, 9.18) schmückt. Aber das Ende hat einen Anfang. Und das ist die Pointe. Der Anfang, ein kleines Senfkörnlein, ist im Blick auf das Ende, im Blick auf den Riesenstrauch (im Lukasevangelium ist es sogar übertreibend ein Baum) – der Anfang ist nichts. Aber vom Ende her kommt es auf ihn an. Vom Ende her fällt Licht auf ihn. "Der Anfang hat es in sich." Jesus gibt uns im Gleichnis, was wir brauchen, nämlich "den Zugang in die Nähe Gottes als den Anfang eines wunderbaren Endes." (Jüngel, Paulus und Jesus, S. 153f.).

Wenn ihr Glauben wie ein Senfkorn habt... Ihr habt dieses kleine Samenkörnlein in euch. Wenn euer Glaube also auch nur so wenig ist, so hat er es in sich. Er hat eine große Kraft.

Das absurde Bild

Diese große Kraft, die in dem kleinen Anfang steckt, drückt Jesus mit einem sich ins Absurde überschlagenden Spruch aus. *Wenn ihr Glauben wie ein Senfkorn habt, könnt ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Entwurzle dich und pflanze dich ins Meer – und er würde euch gehorchen.* Der Berg, der sich ins Meer versetzt, war offenbar ein gebräuchlicher Ausdruck fürs Möglichmachen von Unmöglichem. Das Bild, das Jesus braucht, ist noch drastischer. Der Maulbeerbaum muß eine sagenhafte Wurzelkraft haben und es heißt, er könne bis 600 Jahre alt werden. Und dieser Baum soll durch ein Wort des kleinen Glaubens entwurzelt und ins Wasser verpflanzt werden?! Stellen wir uns die Jünger und die anderen Menschen vor, die dort an den Ufern des Sees Genesareth Jesus so reden hören! Ein solcher Befehl ist völlig verrückt; buchstäblich ver-rückt. Es wäre absurd, damit einen Glaubenstest vornehmen zu wollen. Das groteske Bild bringt eindringlich zur Geltung, daß Gottes Möglichkeit den Horizont unserer Wirklichkeit sprengt.

Gottes Möglichkeit ist nicht an das gebunden, was wir für möglich halten. Der Senfkorn Glaube muß nicht Kleinglaube sein. Und wenn er es war, muß er es nicht bleiben. Es steckt in ihm die Verbindung mit Gott, dem alle Dinge möglich sind.

Keine Glaubensmaximierung

Jesus läßt sich also nicht darauf ein, unseren Glauben zu messen und je nach dem Ergebnis dieser Messung uns etwas dazuzufügen. Wir Menschen neigen dazu, ein Übel durch ein anderes zu bekämpfen; oder – wie es heißt – den Teufel mit Beelzebub auszutreiben. Es liegt nahe, daß wir das Gefühl zu kurz zu kommen und die Mängel im Leben mit religiösen Mitteln zu überwinden versuchen. Aber dadurch besteht nur die Gefahr, daß wir im Glauben genau gleich besorgt sind, er reiche nicht aus. Jesus antwortet den Aposteln, er spricht zur Kirche, er sagt es uns: Gott gibt dir genug. Dein Glaube ist den Anforderungen, die sich Dir stellen, ja, den Anfechtungen, in die du kommen kannst, gewachsen. Traue dem Senfkorn des Glaubens mehr, traue ihm alles zu.

*